Jener Mensch allein ist weise, welcher die Meisterschaft über sich aufrecht erhält.

Unsere ganze Würde besteht im Denken; deshalb laßt uns streben recht zu denken, denn dies ist das Grundgesetz der Moral.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 4.20 jährlich, einzelne Nummern 35 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 60 Pfg. bezw. 5 Pfg. mehr.

II. BAND Juli 1918 NUMMER 4

Inhalt:

Theosophie



Der Mensch kann nicht zur Weiterentwicklung gelangen, wenn er nicht zur Selbstbesinnung kommt. Jedem muß es einleuchten, daß das Wollen eines Welterlösers nicht darin bestand, neue Gebetsformeln zu erfinden, sondern die Menschheit ein Stück weiter zu bringen. Die erste Christengemeinde verwirklichte die Ideale ihres Lehrers, später aber wurde die göttliche Idee verweltlicht und verlor dadurch immer mehr an Kraft. Heute können wir geradezu diejenigen zählen, die wirklich reines Herzens und Sinnes sind und deren Tun und Handeln auf Selbstlosigkeit beruht. Der Realismus nahm dermaßen überhand, daß eine Katastrophe kommen mußte. Aber schon sproßt aus der Zerstörung neues Leben hervor, das nach dem Göttlichen ruft und neue Werte zu schaffen sucht. Theosophie ist der wundervolle Klang, den die Glocke der Neuzeit anschlägt, um eine neue Sonnenwende einzuläuten. Wie ein Erwachen geht es durch die Seele bei dem Vernehmen solcher Heimatsklänge und wie ein Aufjauchzen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!" Es liegt kein Heil im Scheinleben des Ehrgeizes, der Ruhmsucht und des Sinnenlebens; auch bei allem Überfluß darbt und leidet der Mensch. Das unstete Ich beraubt die Seele ihrer wahren Heimat, bis sie zur Besinnung kommt und dort Kraft und Nahrung sucht, wo ihr ganzes Sein wurzelt: im Ewigen. Wenn eine Lampe brennen soll, muß dem Docht fortwährend Öl zugeführt werden. Auch die Seele hat ihre Quelle, aus der sie schöpft; es ist das Wasser des Lebens, von dem Christus spricht: „Wer davon trinkt, wird nimmermehr dürsten." An den seichten Ufern des Lebens versiechen die Quellen, deshalb müssen wir den Lebensstrom in die richtige Bahn lenken, daß er zum Urquell zurückgeführt wird, um frucht- und segenspendend sich ins All zu ergießen. Horche auf deine innere Stimme; der Ton, der dir da entgegenklingt, dem gehe nach. Er ist dein Gesetz und zugleich der ewige Wille, der dich führt und leitet. Das Göttliche ist in uns selbst, aber es liegt verdeckt unter dem Schutt der Selbstsucht und des Eigenwillens. An uns ist es, diese Schlakken wegzuräumen und die edleren Fähigkeiten in uns wirken zu lassen, die niedere Natur durch die höhere zu besiegen und weiter bauen zu helfen am Aufstieg der Menschheit.

A. St.

„By."

Die Würdigung der Theosophie — eine Gewissensfrage



Wenn wir uns über den wahren Wert des großen Lehrsystems, das unter dem altgeheiligten Namen THEOSOPHIE dem Leben unserer Zeit eine neue Richtung zu geben berufen ist, unterrichten wollen, müssen wir es dahingehend untersuchen und prüfen, ob und wie es der Anwendung im täglichen Leben entspricht. Gerade unsere jetzige Zeit ist so recht danach angetan, eine solche Prüfung anzustellen. Denn die Schwierigkeiten, denen wir nun auf allen Gebieten des Lebens begegnen, häufen sich von Tag zu Tag, und wir werden jetzt durch die Verhältnisse gezwungen, den Lebensfragen unsere vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Weltkrieg, der kein Ende nehmen will, mit seiner Fülle von Folgen und Wirkungen, die so schwer in das Einzel- und Gesamtleben eingreifen, hat die Menschheit nun mit einem Male vor die Notwendigkeit der Lösung der großen Probleme des Lebens gestellt. Jeder Mensch muß nun eine Stellung dazu einnehmen; jeder wird zum Besinnen darauf wachgerufen, sich als Mensch unter Menschen zu erkennen und sich seiner Pflichten und seiner Verantwortlichkeit bewußt zu werden, die ihm als Krone der Schöpfung zukommen.

Dabei ist es nun ganz natürlich, zu allererst den Maßstab an die eigene Lebensführung anzulegen und zu prüfen, ob sie den Anforderungen entspricht, welche uns vom Gewissen, unserem eigenen Richter, diktiert werden. Aber dieses Wenden an das eigene Gewissen bedeutet eine gewaltige Änderung der Lebensanschauung und Lebensmethoden. In dem Maße, als der einzelne es versäumt, sich bei der Entscheidung seiner Lebensmaßnahmen an sein Gewissen zu wenden, muß er ganz natürlich in die Irre geraten und sich, sowie seinen Mitmenschen großes Leid und großen Schaden zufügen.

Wenn nun, wie es heute der Fall ist, so großes Leid auf die arme Menschheit gefallen ist und die Menschen dadurch zum Nachdenken über die Ursachen des schrecklichen Elends auf der Welt gezwungen werden, wird das Gewissen, dessen feine Stimme vorher unbeantwortet gelassen wurde, wieder zur Geltung kommen. Das Gewissen, das wir gar bald als etwas von unseren gewohnten Regungen, Wünschen und Begehrlichkeiten ganz verschiedenes erkennen, wird uns ein sicherer Führer zur Erkenntnis sein und uns untrüglich unterscheiden lassen, was recht und unrecht, gut und schlimm, wahr und falsch ist. Das Gewissen ist es, das uns zum rechten Handeln antreibt und uns zur Anwendung der Philosophie des Lebens in unseren täglichen Pflichten und Gepflogenheiten bringt.

Es lag in der Richtung unseres Zeitalters, daß die Verstandeskräfte im Menschen eine bedeutende Entwicklung und Schärfung erfahren mußten. So hat in unserer Zeit der Intellektualismus den Höhepunkt erreicht, und Verstand und Intelligenz sind zu Herren der Welt geworden. Der Grad ihrer Entwicklung bildet den Maßstab der Kultur, sie auszubilden ist das Strebensziel unserer Erziehung und unseres ganzen Lebens. Bei dieser Schulung wurde und wird nur eines übersehen — das Herz. Es wurde vergessen, daß im Menschen auch noch andere als Verstandeskräfte wohnen, deren Nichtbeachten und Vernachlässigen zum Zusammenbruch alles dessen führen muß, was ohne ihre Mitwirkung errichtet wurde, und daß es nur ein Turmbau zu Babel werden kann, wenn Verstand und Intelligenz in den Dienst der Selbstsucht gestellt werden. Immer berichtet uns die Weltgeschichte mahnend und belehrend von dem Niedergang und Untergang solcher Rassen und Völker, welche es vergaßen, daß das Leben mehr ist, als selbstsüchtiges Genießen und Persönlichkeitskultus und welche die Worte nicht beachteten: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon."

Welche Richtung unser Zeitlauf nimmt, kann heute von jedem Denkenden erkannt werden. Die gesetzmäßige Übereinstimmung der Folgen mit den Ursachen gibt Anhaltspunkte genug, den Spuren der Wirkungen nachzugehen, um rückschließend auch die Ursachen aufzufinden. Üble und schlimme Wirkungen müssen ganz natürlich auch üblen und schlimmen Ursachen entspringen, und wenn wir heute die entsetzlichen Erscheinungen des Weltkrieges und das, was mit ihm zusammenhängt, an Leib, Gemüt und Seele empfindlich spüren, können wir leicht einsehen, welche schreckliche Ursachen einst gesät worden sein müssen, wenn eine so grauenhafte, blutige und verdorbene Ernte gezeitigt werden konnte, wie wir sie nun einzuheimsen haben.

Der gewissenhaft nachdenkende Mensch wird bei solcher Prüfung der Zustände unserer Zeit nicht in den Kardinalfehler verfallen, sein liebes Ich dabei auszuschalten und immer nur die Schuld auf andere abzuwälzen. Wie könnte bei einer Krankheit je eine Besserung eintreten, wenn der Patient nicht zur Einsicht kommt, daß er selbst an seinem Übel schuld ist, daß es nur heilen und er in Zukunft nur dann gesund bleiben kann, wenn er die Ursachen seines Leidens erkennt und in der Folge von ihnen läßt? Und was ist der Weltkrieg anders, als eine Krankheit der ganzen Menschheit? Und was ist der einzelne Mensch anders, als ein untrennbarer Teil der Menschheit selbst, ein wichtiges Glied der großen Menschheitsfamilie? Wird es nun, da das Völkermorden mit seinen unabsehbaren Folgen so schwer auf jedem einzelnen lastet, Folgen, denen kein einziger mehr zu entrinnen vermag, wird es nun noch nicht klar, wie enge die Menschen auf ganz natürliche und gesetzmäßige Weise mit einander verbunden sind, und daß, wenn der ganze Menschheitskörper leidet, jeder leiden muß, weil er ein untrennbarer Teil vom Ganzen ist?

Und wenn es der gesetzmäßige Zweck einer Krankheit ist, den daran Leidenden zur Besinnung und zur Einsicht seiner Verfehlungen gegen die göttlichen Naturgesetze zu bringen, muß der einzelne Mensch nicht auch aus dem gegenwärtigen Leid der Menschheit, dem Weltkrieg, lernen, wie sehr er selbst an dem Zustandekommen dieser Völkerkrankheit beteiligt ist, und wie viel von ihm selbst abhängt, daß an seinem Wesen die Welt genese? So lange sich nicht der einzelne Mensch selbst prüft, in welchem Verhältnis er zur übrigen Menschheit steht, und wie es mit seinem Denken und Tun aussieht, ob er auch den allerersten Regeln und Geboten in bezug auf seine Pflichten gegen seine Mitmenschen und auf eine streng sittliche Lebensführung gewissenhaft nachkommt, so lange brauchen wir wahrhaftig keine Änderung in den schlimmen und noch schlimmer werdenden Zeiten zu erwarten. Wollen wir aber denn nicht bessere Zustände herbeiführen, wollen wir den drohenden Lawinensturz, der den Untergang der Rasse bedeutet, durch entsprechende Maßnahmen nicht abhalten?

Gewiß ist dies heute der dringende Wunsch eines jeden gesund denkenden Menschen. Aber, so wird man fragen, wo sind die rechten Mittel zur Abhilfe? Haben nicht alle Versuche zu einer Verständigung unter den Menschen bis jetzt fehlgeschlagen? Ist der Wirrwarr, sind die Meinungsverschiedenheiten unter den Völkern nicht nur noch größer geworden? Haben sich Haß und Selbstsucht während des Weltkriegs nicht noch mehr gesteigert? Wie soll unter solchen Umständen eine Verständigung auf vernünftiger Grundlage erreicht werden können? Welche riesenhaften Dimensionen muß der Verlust an Menschenleben, Gütern und Werten wohl noch annehmen, welche Leiden und Plagen müssen als Folgen der Unwissenheit und Verirrung des Menschengemüts noch auf die arme Menschheit fallen, bis sich eine größere Anzahl von Menschen entschlossen an ihr Gewissen wendet und dort einmal anfragt, wo der Fehler liegt und wie Abhilfe geschaffen werden kann?

Wenn wir den einzig richtigen Weg einschlagen, einmal den Blick von den Äußerlichkeiten des Weltlebens mit seinen beständigen Täuschungen und falschen Vorspiegelungen hinweg nach innen zu richten und uns einmal darüber klar zu werden, welche Stellung wir als Einzelglieder der großen Menschheitskette unseren Mitmenschen gegenüber einnehmen, wenn wir uns prüfen, ob wir in dieser Beziehung unsere volle Pflicht getan haben und noch tun, wenn wir darüber nachdenken, welche Verantwortlichkeit wir der Mitwelt gegenüber tragen, wenn wir uns fragen, ob wir auch wirklich unseres Bruders Hüter waren und sind, dann ist der erste Schritt zu einer Umkehr getan. Die Stellung und Richtung, die der einzelne einnimmt, ist ganz natürlich maßgebend für den Standpunkt der Gesamtheit, und wenn die einzelnen Glieder den negativen Strom zum positiven umschalten, dann wird die ganze Kette von selbst positive Kraft annehmen.

Es ist ein Unglück, daß soviele Menschen der traurigen, falschen Einflüsterung ihres Zweifels und ihrer Unwissenheit in bezug auf ihre Göttliche Natur nachgeben und untätig bei Seite stehen, wenn die täuschende Stimme der Ichsucht sagt: „Was kann ich als einzelner tun, wenn die anderen nicht hören wollen?" Immer wieder die andern! Würde der Zweifler, der so denkt, sich nicht bald voll und ganz bewußt werden, wie sehr und wie viel es auf ihn selbst ankommt, der ganzen Menschheitskette neues Leben einzuflößen, wenn er sich seine Zugehörigkeit zur großen Menschheitsfamilie auch wirklich vor Augen halten und den ketzerischen Gedanken des Sonderseins und der Ichsucht aufgeben würde?

Fragen wir, wie es kommen konnte, daß die Menschen trotz ihrer Glaubensbekenntnisse und ihrer Gelehrsamkeit so in Unwissenheit über die nächsten und wichtigsten Fragen ihres Wesens bleiben konnten, daß sie sich gegenseitig des Lebens berauben, Güter und Werte zerstören und sich und anderen das Erdenleben zur Hölle gestalten, so müssen wir wohl oder übel zur Einsicht gelangen, daß eben die Lehre in unserer Zeit noch fehlte, welche über den Ursprung, Zweck und Ziel des Lebens eine solche Aufklärung verleiht, daß die Lehren dem Fortschritt der Zeit entsprechend von seiten des einzelnen im täglichen Leben auch praktische Anwendung finden können. Denn was uns Gebete und Gebote helfen, wenn sie nur auf dem Papier stehen oder auf den Lippen geführt werden, können wir aus der traurigen Lage unserer Zeit nun zur Genüge erkennen. Warum, so müssen wir fragen, fehlt ihnen jegliche Anwendung im täglichen Leben? Warum findet das höchste Gebot von der Nächstenliebe, das die goldene Regel im Christentum bildet, so gar keine Anwendung?

Wie konnte es kommen, daß Wucher und Habsucht, Geldgier und bis auf die höchste Spitze getriebene Ichkultur trotz der eindringlichen Lehren des Weltkrieges einen so erschrecklichen Umfang einnehmen, wie wir ihn täglich mehr und mehr feststellen müssen?

Wenn dem Menschen die notwendigste Erkenntnis über seine eigene Natur mangelt, wenn er nicht weiß, was er ist, woher er kommt, warum er auf der Welt ist und worin der Zweck und das Ziel seines Daseins besteht, darf es da Wunder nehmen, wenn er in völliger Unwissenheit über diese nächstliegenden Fragen solche traurige Zustände für sich und seine Mitwelt schafft, wie wir sie jetzt erleben müssen? Haben wir jetzt nicht alle die traurigen, schweren Folgen auszukosten, in welche uns der Materialismus, die Heuchelei, das Pharisäertum und die Scheinkultur unserer Zeit hineinbrachten?

Wer könnte heute noch angesichts der deutlichen Sprache der Gegenwart die dringende Notwendigkeit bestreiten, daß das Menschenleben einer helfenden, reinigenden, erhebenden Macht bedarf, um eine neue und bessere Zukunft für die Welt zu gestalten? Ist es nicht gerade die Trostlosigkeit unserer Zeit und die nun deutlich

gewordene Einsicht, daß es so wie bis jetzt nicht mehr weiter gehen kann und darf, was der Theosophie, der göttlichen Weisheit, den Boden für ihren Einzug in die Menschenherzen bereitete? Als die Gründerin der Theosophischen Bewegung H. P. Blavatsky im Jahre 1875 die Theosophische Gesellschaft ins Leben rief, mit dem ausgesprochenen Zweck, der Menschheit zu helfen, glaubte vielleicht niemand, wie schrecklich sich die Lage der Menschheit noch gestalten und wie dringend sie der tatkräftigen Hilfe einst bedürfen würde. Jetzt, nachdem alle Errungenschaften der vermeintlichen Kultur versagen, jetzt, wo sich kein Ausweg mehr aus dem Labyrinth findet, jetzt wird der goldene Faden gesucht werden, welcher zur Rettung führt. Jetzt kann niemand mehr ohne tieferes Interesse an der Theosophie vorübergehen, und die UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT, als die alleinige Vertreterin für die Durchführung und Verbreitung der echten Lehren findet in ihrem menschenfreundlichen Wirken die Aufmerksamkeit und Beachtung aller wirklichen Freunde der Menschheit. Die Theosophie ist zu einer Gewissensfrage geworden. Die Not der Zeit drängt dazu, daß ihre Lehren daraufhin untersucht werden, ob sie wirklich das ermöglichen, was sie glückbringend verheißen: das Zustandekommen einer neuen, besseren Zeit durch die Erneuerung des Menschenlebens. Und dieses Forschen und Prüfen muß nun jeder einzelne vor dem Richterstuhle seines Gewissens vornehmen, und er wird dabei glänzende Genugtuung empfinden, denn die volle Befriedigung seines Herzens und Verstandes gibt ihm die Gewähr, daß er damit den rechten Weg beschritten hat.

Wie sehr er dabei empfindet, daß in der Darlegung der Theosophie über die Natur des Menschen und seiner sieben Grundkräfte die Göttlichkeit des Menschenwesens in den Vordergrund tritt! Wie die Erkenntnis des Großen Gesetzes Universaler Bruderschaft als Tatsache in der Natur an Tiefe und Umfang gewinnt durch die dem Forscher in den Theosophischen Wahrheiten gewordene Einsicht, daß alle Menschen göttliche Seelen sind und daß sie demgemäß ganz natürlich Brüder und Schwestern sein müssen! Wie sehr er sich bemühen wird, diese Erkenntnis im brüderlichen Zusammenleben mit seinen Mitmenschen im täglichen Leben zu verwirklichen, wenn er sich der großen Verantwortung als seines Bruders Hüter bewußt geworden! Wie ihm die Zusammenhänge beim Abspielen der Ereignisse in seinem und im Gesamtleben immer deutlicher werden, wie die verwickelten Wege des Schicksals ersichtlich werden durch das Beachten des Gesetzes von Ursache und Wirkung, Karma genannt, das die Theosophie so eingehend erläutert und klar macht! Wie sich die Erkenntnis und die Auffassung vom Leben erweitern durch das Studium des Gesetzes der Wiederverkörperung, auch Reinkarnation genannt, das uns die Theosophie im Lichte der Ewigkeit und Unsterblichkeit der Seele lehrt und näher bringt! Wie Menschenwürde, Tugendhaftigkeit, Ordnung und Sitte auf die Erkenntnisstufe der Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit gehoben werden, wenn der Mensch im Lichte der Theosophie die Zweiheit der Menschennatur und ihre dabei in Wirksamkeit tretenden Kräfte studiert! Wie siegreich der Kampf zwischen den beiden im Menschenwesen sich betätigenden Mächten, den Mächten der Dunkelheit und des Lichtes, von jedem einzelnen ausgefochten werden kann, wenn sich der Kämpfer seiner Gottes- und Lichtnatur bewußt wird und den Kampf mit Hilfe seiner göttlichen Seelenkraft durchführt!

Wahrhaftig, heute muß unter dem deutlichen Eindruck des Verlaufs und der Wendung der Dinge doch volle Klarheit darüber bestehen, daß es über den menschengemachten noch höhere Gesetze gibt, die ihren vorgezeichneten Weg streng und gerecht einhalten, und jeden empfindlich treffen, der sie übergeht und übertritt. Welch ein Segen ist es doch für die Menschheit,

wenn diese Gesetze durch die Theosophie wieder bekanntgemacht, gelehrt und erklärt werden, so daß sie in den Bereich der Erkenntnis und Anwendung im täglichen Leben gelangen. Die Theosophie ist wirklich nicht umsonst wieder auf uns gekommen; ihre Würdigung ist nun zu einer Gewissenssache für jeden geworden. Ist sie als göttliche Weisheit der inneren Stimme im Menschen doch wohl bekannt! Denn Theosophie erklärt das Gewissen als die Stimme des Göttlichen im Menschen, als jenen Teil der göttlichen Wesenheit, welcher die Unterscheidung zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht, Wahrem und Falschem, im Menschen vermittelt. Ist es nach so vielen beschwerlichen und leidvollen Irrgängen nun nicht höchste Zeit, daß sich die Menschheit wieder dem Weg der Wahrheit zuwendet?

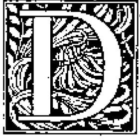
Daß die Theosophie jetzt das lebhafte Interesse so vieler suchender Menschen findet, rührt eben aus ihrer Wahrhaftigkeit und Kraft her, welche ein Echo im göttlichen Teil eines jeden findet und die Seele zum Erwachen ruft. Manchem mag dies noch nicht so ganz zum vollen Bewußtsein gekommen sein, nichtsdestoweniger spürt er den Drang und Trieb des Herzens, der auf die Theosophie als Weisheitsquell hinweist. Immer mehr steigt das Licht der großen Sonne empor, die Finsternis muß der Morgendämmerung weichen. Die Menschheit hört in ihrer Trübsal den starken Ruf „Erwache", und die Seelen schicken sich an, ihm Folge zu leisten. Schon tönt der Mahnruf an das Gewissen der Menschheit: Theosophie, göttliche Weisheit! Es liegt an uns, ihm Gehör zu schenken. Im Lichte seines Klanges werden wir die altehrwürdigen, heiligen Worte der *Katha Upanishad* anwenden:

> Uttishat: Erhebe dich, erwache! Suche die großen Lehrer und folge! Der Weg ist schmal wie eine Messerschneide! Hart zu begehn! „Aber, wer einmal wahrgenommen hat IHN, der IST — ohne Namen, ungesehen, unbegreifbar, körperlos, verkleinerungslos, vergrößerungslos, den Sinnen unerklärbar, ohne Ende, ohne Anfang, zeitlos, höher als hoch, tiefer als tief! Siehe, ein solcher ist erlöst! Der Tod hat keine Macht über ihn!"



„Leib, Seele und Geist" im Lichte der Theosophie

von W. A.-H.



Die Einteilung der menschlichen Wesenheit in Leib, Seele und Geist bildet eine der hauptsächlichsten Lehren des christlich-philosophischen Systems; es gibt wohl keinen Christen, der nicht wüßte, daß diese Bezeichnungen vom Apostel Paulus benützt wurden, um neben dem Körperlichen, das Dasein höherer, dem Göttlichen und Ewigen näherstehender Kräfte im Menschen anzudeuten. Die Worte: Leib, Seele und Geist erfuhren im Laufe der folgenden Jahrhunderte gar vielerlei Auslegungen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Begriffe, welche die Kirchengläubigen unserer Zeit vom Wesen des Leibes und seines Verhältnisses zu Seele und Geist haben, in hohem Grade unbestimmt und verschwommen sind, zumal bekanntermaßen selbst in Theologenkreisen Unstimmigkeit über den Gegenstand herrscht; gibt es doch sogar christliche Glaubensgemeinschaften, welche die Existenz des Göttlichen-geistigen Elements im Menschen entweder unbeachtet lassen oder ganz und gar bestreiten.

Aufklärung über die ursprüngliche Bedeutung der Lehre von Leib, Seele und Geist ist somit ein Bedürfnis unserer Zeit, besonders aber ist es angebracht, die Begriffe „Seele" und „Geist" genauer zu bestimmen

und zu zeigen, welchen Standpunkt die erleuchteten Weisheitsschulen der Antike in dieser Hinsicht einnahmen und welche Bedeutung sie diesen Bezeichnungen ursprünglich zu Grunde legten.

Wenn wir uns dem berühmten Theosophischen Lehrwerke *„Isis entschleiert"* von H. P. Blavatsky zuwenden, so finden wir dort im II. Bande folgende Angaben, welche uns zum tieferen psychologischen Verständnisse der paulinischen Seelenlehre einen wertvollen Schlüssel bieten:

> In den Schriften des Apostels Paulus wird die Wesenheit des Menschen in eine Dreiheit geteilt — Fleisch, psychische Existenz, Seele, und die überschattende und zur gleichen Zeit innere Wesenheit oder GEIST. Seine Redeweise ist sehr bestimmt, wenn er die *Anastasis* lehrt, oder die Lebensfortdauer jener, die gestorben sind. Er behauptet, daß es einen psychischen Körper gibt, der in das Vergängliche gesäet ist, und einen geistigen Körper, der in unzerstörbarer Substanz erweckt wird. „Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch, der zweite Mensch ist vom Himmel." *)

*) Paulus spricht von einem „psychischen" Menschen *(ánthropos psychikos)* und einem „pneumatischen" Menschen *(ánthropos pneumatikos)*. Der psychische Mensch oder die Psyche entspricht dem empirischen Ich oder (relativ) niederen Seelenleben, das aus Wollen, Fühlen und (konkretem) Denken zusammengesetzt ist und dessen Substrat die vergänglichen psychischen Elemente sind, aus Äthersubstanz gebildet. In manchen Bibeln stehen die Worte *„ánthropos psychikos"* mit: der „irdische Mensch" übersetzt. Das ist ganz falsch und gibt zu dem Irrtum Veranlassung, daß es sich um den physischen Körper handle, während doch das niedere Seelenleben gemeint ist und keineswegs der Leib.

Die Worte ánthropos pneumatikos oder „pneumatischer Mensch" bedeuten das transzendentale Subjekt, (manas-buddhi im Theosophischen System, das Spirituelle Ego) d. h. den übersinnlichen Teil der Seele, der uns als höheres (abstraktes) Denken, als Licht der Vernunft und als Gewissen zum Bewußtsein kommt und allein unsterblich sein kann, weil er als Ausstrahlung des Göttlichen gilt.

Es besteht also ein ganz fundamentaler Unterschied zwischen dem niederen, psychischen und dem höheren, pneumatischen (überintellektuell-spirituellen) Wesensteil des Menschen. Über diesen Punkt herrscht allgemein eine heillose Verwirrung, die zu unaufhörlichen Mißverständnissen führt unter denen Wissenschaft, Philosophie und Religion ernsthaft leiden. Die Bezeichnung „Seele" und „Geist" sollten deshalb nie ohne genaue Begriffsbestimmung benützt werden.

Diese Art der Betrachtung erinnert an die Lehrweise der platonischen und neuplatonischen Philosophen, und noch manch anderer Punkt in den Lehren des Apostels legt den Schluß nahe, daß Paulus ein zum Christentum übergetretener Neuplatoniker war.

Kehren wir jedoch zur Dreiteilung von Leib, Seele und Geist zurück. Was den Leib anbetrifft, so ist es ja allgemein bekannt, daß er aus Millionen von winzigen Zellen zusammengesetzt ist und wie alles Zusammengesetzte eher oder später der Auflösung anheimfällt. Der Körper hat einen Anfang und muß daher auch ein Ende haben. Einen wichtigen Teil des menschlichen Organismus bildet das Nervensystem, das in unzähligen, weißen Fäserchen den Körper durchzieht. Man könnte das menschliche Zentralnervensystem in gesundem Zustande mit den Saiten eines gutgestimmten Instrumentes vergleichen und das höhere Geistesbewußtsein mit einem Künstler, der auf diesem Instrument spielt. Solange die Saiten harmonisch schwingen, solange das Nervensystem richtig arbeitet, wird es den Einwirkungen des Künstlers, des höheren Bewußtseins, willig Folge leisten. Sobald aber die Saiten verstimmt sind, das Nervensystem nicht mehr richtig funktioniert, wird auch der größte Künstler, das genialste Bewußtsein, seine Regungen nicht mehr zum Ausdruck bringen können. Deshalb ist die Pflege der Nerven eine Sache von größter Bedeutung, und ein geistig vorwärtsstrebender Mensch sollte alles vermeiden, was eine Schädigung des Nervensystems zur Folge hat. Besonders durch Alkoholmißbrauch, sexuelle Ausschweifungen, übermäßiges Rauchen und andere Formen der Selbstsucht werden die Nerven mehr und mehr geschwächt, bis eines Tages der Zusammenbruch eintritt und Erwerbsunfähigkeit, Siechtum, Irrsinn, Verbrechen und

Selbstmord als traurige Folgen der Entartung ihren Einzug halten.

Mit der Nerventätigkeit ist, wie gesagt, das Seelenleben aufs innigste verknüpft. Man unterscheidet zwischen einem niederen und höheren Seelenleben. Zum niederen Seelenleben gehören besonders jene Regungen, welche in der christlichen Lehre die „Lüste des Fleisches" genannt werden, nämlich die Instinkte, Triebe, Leidenschaften, Begierden, sowie die auf das Sinnliche gerichteten Wünsche, überhaupt der niedere, mehr tierische Teil des menschlichen Innenlebens, sodann die Phantasie und das Denken, soweit sie auf die Befriedigung sinnlicher Regungen hinzielen. Auch die Verstandestätigkeit, soweit sie rein selbstsüchtigen Zwecken dient, gehört noch dem niederen, nicht dem höheren Seelenleben an. Der konkrete Verstand ist mehr sinnlich, als wahrhaft geistig, er ist seiner Natur, seinem Ursprung nach verschieden von der Vernunft, in welcher die Theosophische Lehre, ganz im Einklang mit Kant, einen Funken des Göttlich-Geistigen erblickt. Die Verstandestätigkeit ist mit der Nerventätigkeit, besonders mit den Funktionen des Großgehirns, aufs innigste verschmolzen und wird als solche beim Tode des Körpers das vergängliche Schicksal des letzteren teilen, eine Erkenntnis, der gegenüber sich der wissenschaftlich denkende Mensch nicht zu verschließen vermag. Die Gesamtsumme des niederen Seelenlebens wird in theosophischer Sprechweise die „Persönlichkeit" genannt, im Gegensatz zur „Individualität", dem höheren Seelenleben, den mehr geistigen Ausdrucksformen der menschlichen Wesenheit.

Im modernen Geistesleben ist häufig von der „Entwicklung der Persönlichkeit" die Rede. Manche möchten ihr „persönliches" Element mit seinen selbstsüchtigen Trieben, Leidenschaften und Wünschen, mit seinem von Eitelkeit, Ehrgeiz, Genußsucht und Habsucht erfüllten Denken ins Unendliche, ins Grenzenlose erweitern, um auf diesem Wege ein gewalttätiges „Übermenschentum" zu erreichen, dem die Selbstherrlichkeit alles, das Wohl der Gesamtheit dagegen wenig oder nichts gilt. Das Streben nach „persönlicher" Gestaltung in diesem Sinne wird sich jedoch in der Praxis als gewaltiger Fehlgriff erweisen, denn das Ziel der Menschheitsentwicklung besteht nicht in der Steigerung persönlich - egoistischer Neigungen ins ungemessene, sondern im Aufgehen und in der Hingabe für die Menschheit und in der bewußten und machtvollen Überwindung des tierischen, sinnlichen und persönlichen Elements durch die Kraft eines erleuchteten, sittlichen Willens.

Wer seine egoistische „Persönlichkeit" zum „Übermenschen" entwickeln möchte, der opfert sich einem Wahngebilde, einer Täuschung. Das gilt besonders für jene, welche die Ideen Friedrich Nietzsches falsch und selbstsüchtig auslegen und ihren „persönlichen" Zwecken dienstbar machen möchten. Die aufgespeicherten Kräfte der Selbstsucht werden eines Tages zum vollen Ausbruch kommen und ihren Besitzer zu Handlungen antreiben, die ihn an den Rand der Verzweiflung und des Unterganges bringen.

Die erleuchteten Weisen der griechischen und arischen Glanzperiode, ebenso die Bibelphilosophen, waren über das Verhältnis der menschlichen „Persönlichkeit" zur geistigen „Individualität", dem höheren Geist-Ich, viel besser unterrichtet, als die Modernen. So lehren z. B. die Anhänger des *Vedanta,* der zu den erhabensten, philosophischen Gedankensystemen Altindiens gehört, daß die menschliche „Persönlichkeit" lediglich eine *Maya,* eine Illusion, eine Täuschung, ein Blendwerk ist. Sie wollen damit zum Ausdruck bringen, daß der menschliche Körper beständigen Veränderungen unterworfen ist, ja mit jedem Atemzug seine Zellen verändert und somit ein ununterbrochener Stoffwechsel stattfindet. Der Körper ist also eine vorübergehende Erscheinung, eine Illusion.

Ähnlich verhält es sich mit den Gefühlen, sinnlichen Regungen, Impulsen, Wünschen, Leidenschaften und Gedanken. Sie

kommen und gehen, sind von kurzer Dauer und gleichen den wechselnden und rasch verklingenden Tönen eines Instrumentes. Auch sie sind nicht unser wahres, dauerndes Geist-Ich, sondern flüchtige Erscheinungen, Illusionen, Schatten im Rahmen unseres geistigen Bewußtseins, also nur ein Scheinselbst, eine Täuschung.

Als wahres geistiges Ich, als eigentliche Geistseele kann nur jener Teil unseres Bewußtseins, jenes Bewußtseinszentrum betrachtet werden, das sozusagen über allem Denken steht und welches wir als unveränderliche Bewußtseinseinheit, als dauernde geistige Wesenheit empfinden. Bei einiger Selbstbetrachtung werden wir finden, daß über dem wechselnden Strom der Gedanken und Empfindungen noch ein höheres Ich-bin-Ich gegenwärtig ist, das sich nie verändert, immer das gleiche bleibt und das wir seit unserer Jugendzeit als unsere eigentliche geistige „Individualität", unser höheres Geistesbewußtsein erkennen. Dieser höhere Teil unseres Wesens sollte durch Übung des sittlichen Willens erweckt und entfaltet werden, nicht die egoistische „Persönlichkeit". Dieses höhere Bewußtsein, diese geistige Individualität ist die Quelle, der Ursprung alles höheren Seelenlebens. Hiezu gehören:

a) Das abstrakte Denken.

Es gibt ein konkretes und ein abstraktes Denken. Das konkrete Denken ist das niedere, sinnliche Denken und ist als solches mehr mit Leidenschaft und Begierde verknüpft, als mit dem geistigen Element. In Menschen, welche keine geistigen Interessen haben, also bei der großen Mehrzahl der Durchschnittsmenschen, erfüllt das konkrete, sinnliche Denken fast das ganze Bewußtsein. Das abstrakte Denken hat dagegen mit gedachten Dingen, mit geistigen Werten zu tun; es charakterisiert den höher entwickelten Menschen. Durch eingehende Beschäftigung mit religiösen, philosophischen, wissenschaftlichen Problemen wird das abstrakte Denken geschult. Selbständiges, unabhängiges Schaffen auf geistigen Gebieten führt zur höchsten Form des abstrakten Denkens, zum schöpferischen Denken, zur geistigen Gestaltungskraft, wie sie besonders in den erhabenen Werken echter Kunst in Erscheinung tritt.

b) Der spirituelle, sittliche Wille; er ist jene Kraft, welche den Kulturmenschen befähigt, das niedere Element im eigenen Innern zu beherrschen. Das gesellschaftliche Leben zwingt die Menschen bis zu einem gewissen Grade Selbstbeherrschung und Selbstbemeisterung zu üben; ein Mensch ohne jede Selbstbeherrschung gliche einem Wilden, der nur in seinen tierischen Trieben lebt. Durch den Grad der Selbstbeherrschung unterscheidet sich der geistig Höherstehende vom Mindergebildeten und Ungebildeten. Selbstbeherrschung ist das untrügliche Kennzeichen echter Bildung. Alles Kopfwissen, alle Büchergelehrsamkeit bleiben Scheinbildung und Halbbildung, solange Selbstkritik und Selbstbeherrschung fehlen. Die Kunst der Selbstbeherrschung kann bis zu einem wundervollen Grade entwickelt werden, besonders durch das Studium und die Praxis von Râja Yoga, welcher uns lehrt, wie wir es anzustellen haben, um unserer persönlichen Schwächen erfolgreich Herr zu werden. Der Kampf mit den niederen Kräften im eigenen Innern, das Ringen des höheren Willens mit der niederen „Seele" ist keine leichte Sache, sondern erfordert die Aufbietung aller sittlichen Energie, ein Einsetzen aller höheren Geisteskräfte. In seinem „Faust" hat Goethe diesen Streit des Lichtes mit der Finsternis wie folgt beschrieben:

> Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
> Die eine will sich von der andern trennen;
> Die eine hält, in derber Liebeslust,
> Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
> Die andre hebt gewaltsam sich von Dust
> Zu den Gefilden hoher Ahnen.

Daß im Menschen ein höheres und ein niederes Seelenleben tätig ist, war schon den großen Weisen Griechenlands wohl bekannt. Mit Bezug hierauf sagt Plutarch:

Plato und Pythagoras teilen die Seele in zwei Teile, in den vernunftbegabten (noëtischen) und den vernunftlosen (agnoia); jener Teil der Menschenseele, welcher vernunftbegabt ist, ist ewig, denn wenn er auch nicht Gott ist, so ist er doch die Hervorbringung einer ewigen Gottheit; aber jener Teil der Seele, welcher der Vernunft entbehrt, stirbt.

Bei Gesprächen über die Seele sollten wir also stets den Unterschied zwischen dem höheren und niederen Seelenleben im Auge behalten.

c) Zum höheren Seelenleben gehören auch die Talente. Man könnte Talent definieren als eine angeborene Befähigung für ein besonderes oder auch für mehrere Gebiete menschlicher Geistestätigkeit. Was das echte Talent besonders kennzeichnet, ist die Beständigkeit und Ausdauer, das unwandelbare Interesse und der unerschütterliche, geistige Wille gegenüber dem erwählten Gebiete oder Endziel. So wird z. B. ein für Musik hochtalentierter Mensch nicht rasten und nicht ruhen können, bis er sein Ziel, die Künstlerschaft, erreicht hat. Er wird Hunger und Entbehrungen, Armut und Elend freudig auf sich nehmen, nur um seinem Ideal treu zu bleiben. Das Talent wirkt in ihm als eine mächtige, geistige Triebkraft, als eine sich äußernde Offenbarung des innersten Seelenlebens, als der mächtige Grundton des Innenlebens, der das ganze Bewußtsein ausfüllt. Solcher Art ist das echte Talent. Es wurzelt im geistigen Willen und ist eine schöpferische Macht, ja es ist die höhere Seele in Tätigkeit.

In bezug auf diese schöpferische Fähigkeit finden wir in *Isis entschleiert* eine sehr bedeutungsvolle Stelle; sie lautet:

Plato (in Gesetze X) definiert die Seele als: die Bewegung, welche fähig ist, sich selbst zu bewegen.

Damit ist gemeint die sich selbstbewegende Substanz oder schöpferische Denkkraft, das ideenbildende, bildererzeugende Element im höheren Bewußtsein des Menschen, das technisch auch das „höhere Manas" genannt wird.*)

*) Siehe Theosophisches Handbuch II, Seite 38.

Die Weisheitsschulen der klassischen Antike lehrten, daß das höhere, schöpferische Denken im Menschen eine Emanation, eine Ausstrahlung des Universalgemüts sei. Das Universalgemüt ist die unsichtbare, aber unaufhörlich wirkende Naturmacht, welche alle Formen, die wir im All erkennen, hervorbringt. Daß hinter allem, was die Natur an organischen Gebilden hervorbringt, eine intelligente, geistige Ursache oder Urkraft stehen muß, sagt uns die bloße Überlegung; ohne dieses organisierende Prinzip gäbe es überhaupt keine Zweckmässigkeit im Aufbau organischer Formen. Man bedenke nur, welch wundervolle Hervorbringung der menschliche Körper ist; er ist das Meisterstück der intelligent schaffenden Natur. Diese schöpferische, geistige Kraft in der Allnatur wirkt also auch im menschlichen Bewußtsein und betätigt sich im höheren Geistesleben als schöpferische Seelenkraft, als schaffendes Denken. Die Tätigkeit des wahren Künstlers ist eine schaffende; der inspirierte Maler, der Bildhauer, der Komponist, sie alle schaffen neue Werte. Dies gilt natürlich nur für echte Talente, nicht für die Kopisten, die lediglich das mechanisch wiederholen, was sie von anderen weggenommen haben.

Das Wort „Geist", *nus*, hatte früher eine weit erhabenere Bedeutung als heutzutage. Wenn die Menschen der Jetztzeit vom „Geist" reden, dann meinen sie damit in der Regel nicht mehr, als den gewöhnlichen Menschenverstand, das konkrete Denken, dessen Natur schon genügend erklärt wurde. Die erleuchteten Weisen Griechenlands und Altindiens waren über diesen Punkt weit, weit besser aufgeklärt, als die Schriftgelehrten der Gegenwart. Wenn sie von „Geist" sprachen, meinten sie damit nicht das Denken an sich, sondern allein denjenigen höchsten Teil des menschlich-geistigen Bewußtseins, der als wechsellose, unveränderliche Einheit über allem Denken steht, den göttlichen Funken der Vernunft, der unser Denken erleuchtet und der uns die Erkenntnis zwischen gut und böse verleiht.

Der Funken der Vernunft ist göttlicher Natur, er ist es, welcher den Menschen über das Tier und über die niederen Naturreiche erhebt. Ohne diesen Göttlichen Funken, der sein Bewußtsein erleuchtet, wäre der Mensch ein bloßes Tier, oder er gliche jenen Unglücklichen, in welchen das geistige Licht erloschen ist und die wir mit „geistig umnachtet" bezeichnen.

Es heißt, daß dieser „Funke der Vernunft" göttlichen Ursprungs ist. Wie ist das zu verstehen? Ein Beispiel möge uns die Auffassung erleichtern. In den altehrwürdigen Weisheitsschulen wurde gelehrt, daß der körperliche Mensch mit einem Docht, das reingeistige Element dagegen mit einer Flamme, die den Docht durchdringt und umgibt, verglichen werden könne. Diese Sphäre geistigen Lichts, ein Strahl des göttlichen Allgeistes, überschattet und durchdringt also die menschliche Wesenheit und wird in uns als „Licht der Vernunft" offenbar. In manchem Gemüt brennt dieser „göttliche Funken" heller und stärker; man spricht dann von geistig „erleuchteten" Denkern und von „gottbegnadeten Genies".

Es ist ein Unterschied zwischen Genius und Genie. Genius ist der „göttliche Strahl", das den Menschen überschattende, geistige Element an sich; Genie ist die Offenbarung dieses Genius im erleuchteten Gemüt und die Gesamtsumme der vom Gehirn aufgesaugten Inspirationen aus der Sphäre des Genius. Hierbei kommen wir zu einem wichtigen Punkt, nämlich zu dem vielumstrittenen Problem der Vererbung. Die Frage lautet: „Ist Genie erblich oder nicht?" Diejenigen, welche begriffen haben, daß Genie eine Offenbarung des Genius, des Reingeistigen, ist, werden ohne Weiteres verstehen, daß Genie nicht erblich ist. Erblich sind nur gewisse körperliche Veranlagungen und Eigentümlichkeiten des relativ niederen Seelenlebens; schöpferisches Talent und göttliches Genie dagegen sind den Gesetzen der Vererbung nicht unterworfen. Das beweisen die Tatsachen des praktischen Lebens. Die Nachkommen eines Goethe besaßen keineswegs die geniale Begabung ihres großen Ahnen, auch Siegfried Wagners Schöpfungen sind nicht im entferntesten das, was sein Vater Richard Wagner auf dem Gebiete der Tonkunst ins Dasein rief.

Es war einer der Irrtümer Nietzsches, anzunehmen, daß Genies gezüchtet werden könnten und zwar auf Grund der gleichen Naturgesetze, welche der Züchtung edler Pferde- und Hunderassen zugrundeliegen. Nietzsche war der Anschauung, daß eine Ehe zwischen genialen Gatten auch zu genialen Kindern führen müsse. Die wissenschaftliche Beobachtung zeigte jedoch, daß dem nicht der Fall ist und daß Genies meistens in Familien geboren werden, deren Geistesniveau vom Durchschnitt nicht weit entfernt ist. Angesichts dieser Sachlage wird mancher mit Recht fragen: „Wenn Talent und Genie nicht vererbt werden, woher stammen sie denn dann? Wo liegt dann der Ursprung, die Ursache dieser außerordentlichen Befähigung und Begabung?"

Auf diese Fragen kann uns allein die Theosophie Antwort geben. Sie lehrt uns, daß Talent und Genie Entwicklungsgesetzen ihrer eigenen Art unterworfen sind, geistigen Gesetzen, die von den bisher beobachteten Gesetzen der Vererbung gänzlich verschieden sind. Der Theosophische Lehrsatz lautet:

> Von präexistierenden oder angeborenen Tugenden, Talenten oder Begabungen nimmt man an, daß sie in einer vorhergehenden Geburt erworben wurden. Genie ist ohne Ausnahme ein Talent oder eine Fähigkeit, die aus einer anderen Geburt herübergebracht wurde." *)

Damit ist folgendes angedeutet: Wenn ein hochtalentierter oder genialer Mensch stirbt, dann gehen die hohen Geisteskräfte, welche durch ihn wirkten, keineswegs verloren. Sie bleiben als Einheit erhalten und

*) Stimme der Stille, von H. P. Blavatsky.

treten wiederum in die Erscheinung, sobald ein passender Körper als Träger für diese Kräfte vorhanden ist. Wenn wir uns daran erinnern, daß Talent und Genie Kräfte, Energieformen sind, die nicht dem Körperlichen, sondern dem Universalgemüt und dem höchsten kosmischen Bewußtsein angehören, dann wird uns eine solche Übertragung dieser geistigen Kräfte auf einen anderen, neugeborenen Körper völlig klar, und wir wundern uns vielleicht, daß wir nicht schon längst auf diese Lösung gekommen sind. Im Lichte dieser Auffassung bietet uns dann auch das Erscheinen von Wunderkindern keinerlei Rätsel. Das in solchen Wunderkindern sich auswirkende Talent und Genie ist lediglich auf das Wiederinerscheinungtreten von geistigen Kräften zurückzuführen, die sich schon Zeitalter lang in den verschiedensten menschlichen Formen betätigten und wohl noch unzählige vergängliche Leiber überdauern werden; sind sie doch ein individualisierter Teil der alle irdischen Gebilde überlebenden geistig-göttlichen und ewigen Urkraft.

Der Dichter Friedrich Rückert hat diese erhabene Wahrheit wohl erkannt. In seiner unsterblichen Schöpfung, die *„Weisheit des Brahmanen“* finden wir folgenden reizvollen Vers:

> Erst baut Natur den Leib, ein Haus mit Sinnentoren,
> Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren.
> Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen
> Und wenn er dann das Haus verläßt, wird es zerfallen.
> Doch die Baumeisterin baut immer neues wieder
> Und lockt den Himmelsgast zur ird'schen Einkehr nieder.

Und nun wollen wir noch einer Offenbarungsform des Göttlichen Lichtes im Menschen gedenken, nämlich der Stimme des Gewissens. Im gleichen Maße, als die Vernunft, das Licht der Erkenntnis, im Menschen zunimmt, wird auch das Gewissen an Einfluß auf das Bewußtsein und damit auf die Lebensführung des betreffenden Menschen gewinnen. Vernunft und Gewissen sind zwei verschiedene Offenbarungsformen des Göttlichen Lichtes im Menschen.

Die Vernunft sitzt im Kopfe, das Gewissen im Herzen; zwischen diesen beiden Zentren besteht eine beständige Wechselwirkung. Es ist auch bemerkenswert, daß Gewissensbisse ihren eigentlichen Sitz im Herzen, nicht im Kopfe haben, wenn sie uns auch im letzteren zum Bewußtsein kommen.

Manche Forscher sind der Anschauung, daß das Gewissen etwas Anerzogenes sei. Es ist dies insofern richtig, als manche Moralbegriffe anerzogen sind. Gesunder Instinkt und lebendige Intuition sind oft sicherere Führer, als eine verfälschte Ethik. Es darf niemals vergessen werden, daß Moral, Gewissen und Erkenntnis Hand in Hand gehen, daß sie alle drei dem Entwicklungsgesetz unterworfen sind und daß nur der geistig höherentwickelte Mensch auf Grund seines umfassenderen Wissens, seiner klareren Erkenntnis mit Bewußtsein zwischen gut und böse wählen kann. Für die Menge der geistig Unreifen, für Kinder, Wilde und Idioten gilt der Ausspruch Jesu: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Bei tiefstehenden Leuten z. B. ist das ganze Bewußtsein von Trieben und sinnlichen Regungen erfüllt, für das Licht der Vernunft und für die Stimme des Gewissens ist wenig Raum vorhanden. Nur wo das höhere Seelenleben bewußte Pflege erfährt, kann die kleine, stille Stimme des Gewissens sich klar vernehmbar machen.

Bei der vorstehenden Betrachtung müssen wir eingedenk sein, daß es sich hier um ein Gebiet handelt, welches praktisch unerschöpflich ist und in einer kurzen Abhandlung nicht restlos behandelt werden kann. Sie soll lediglich als Anregung zum weiteren, tieferen Forschen auf diesem Gebiet dienen. Als geeignete Mittel zum eingehenderen Studium seien die theosophischen Handbücher bestens empfohlen.

Diese Handbücher zeigen uns den Weg zum erhabensten Strebensziel, welches ein

Mensch sich erwählen kann, nämlich zur Selbsterkenntnis, zum praktischen Erfassen unserer eigenen geistigen Natur und unserer gewaltigen Möglichkeiten.

Selbsterkenntnis! Welch inhaltsschweres Wort! Welche Welt der Bedeutung liegt doch diesem kurzen Wort zu Grunde! Und doch ist unter Tausenden vielleicht nicht einer, der sich die Mühe machen will, über das Wesen seines eigenen Ichs tiefer nachzudenken. Daher die Schwäche, die Unsicherheit, die Mutlosigkeit und Verzweiflung, die im Gemüt der Menschen Platz greifen, welche das Wissen von der Göttlichkeit der Seele längst vergessen und verloren haben. Die Theosophie allein macht es sich zur Aufgabe, das verlorene Licht wiederzubringen, den Menschen frische Hoffnung, neuen Lebensmut einzuflößen und ihnen den Weg zu höheren Erkenntnissen zu zeigen. „Wahrheit, Licht und Befreiung!" lautet der Wahlspruch der Theosophischen Bewegung. Möge er die Losung recht vieler Menschen werden, möge er die Herzen entzünden und sie zu Mitarbeitern werden lassen am großen Werke des geistigen Fortschritts!



Gewohnheit



O Wunsch! ich kenne deinen Ursprung, du entstehst aus den Gedanken. Ich will nicht mehr länger an unsere Freundschaft denken, wir wollen sie einstellen. —

Das ist ein Spruch aus einem alten, orientalischen Buche. Er enthält den Schlüssel, uns zu dem zu machen, was wir wünschen.

Wünsche also alles so auszuführen, wie du es zu tun gedenkst!

Wir tun etwas vielleicht ganz nebenbei. Eine Erinnerung daran ist jedoch in unserem Gedächtnis zurückgeblieben. Kommen wir nun in Gedanken darauf zurück, so entsteht der Wunsch, die Tat zu wiederholen mit Leichtigkeit. Gibt man dem Wunsche nach, so wird die Erinnerung daran deutlicher, und der Wunsch wird lebhafter; es dauert dann nicht lange, bis sich eine Gewohnheit daraus entwickelt hat.

Die zuerst vollbrachte Tat ist meist ganz unbedeutend, kaum daß wir die geringste Freude dabei empfanden, bald aber ist ein brennender Wunsch und eine Gewohnheit daraus geworden. Ein Mann konnte nicht die Straße entlang gehen, ohne jeden Laternenpfahl mit der Hand zu berühren. Er hatte dies einmal getan; am nächsten Pfahl kam ihm die Erinnerung daran, worauf der Drang und Wunsch in ihm aufstieg, es bei dem nächsten geradeso zu machen; zuletzt konnte er dieses Dranges nicht mehr Herr werden.

Auf diese Weise wird manchen Menschen eine Angewohnheit zur Geißel — wie sie dann sagen — „durch Gottes Fügung". Zuerst empfinden sie eine Freude daran, die sich aber mit der Zeit in Pein verwandelt. Die Freude entsteht dabei aus dem Gedanken, genug Willenskraft zur Ausführung der Tat zu besitzen, ungebundener zu sein, als andere oder aber vielleicht ein Gott gefälliges Werk getan zu haben. Aus der Erinnerung daran entspringt der Wunsch der Wiederholung der Tat, bis sie zur Gewohnheit geworden ist, der man schließlich sein ganzes Wohl opfert.

Noch mehr ist dies der Fall, wenn uns die Tat eine große Freude macht; dann kommen unsere Gedanken überhaupt nicht mehr davon ab. Der in uns entstandene Wunsch wird immer lebhafter, bis er sich zuletzt zur Leidenschaft steigert, die vielleicht unser ganzes Leben zum Scheitern bringt.

Wir können aber die erste Tat zu unserem Vorteile wenden, wenn wir beständig jeden Gedanken an Schlimmes zurückweisen. Nach einiger Zeit wird der Wunsch, die Tat zu wiederholen, schwächer werden, sodaß

es uns leichter wird, uns zu beherrschen, bis dies uns schließlich vollständig gelingt. Es ist nicht schwer, die Gedanken in eine bestimmte Richtung zu lenken; nicht so leicht ist es aber, Gedanken, mit denen wir uns vertraut gemacht haben, fernzuhalten.

Wir können ohne große Schwierigkeiten den Wunsch, richtig zu handeln in uns großziehen, indem wir eine gute Tat ausführen und die Erinnerung an die Freude pflegen, die uns die gute Tat bereitet hat, oder bei gegebener Gelegenheit zurückrufen. Wir können in uns Wünsche erzeugen und nähren, mittels welcher wir uns läutern und vervollkommnen, uns einen edlen Charakter und Willenskraft erwerben und unserem höchsten Ideal näher kommen.

Einmal richtig zu handeln, ist der Anfang zu unserem Aufstieg. An diese erste Tat müssen wir weitere Taten anschließen und stets bemüht sein, dieser Kette neue Glieder anzufügen. Beim Ausführen dieses Vorsatzes werden wir auf Widerstand in unserer Natur stoßen, da dieselbe nicht dazu erzogen ist. Denken wir aber stets mit Genugtuung an unsere guten Taten, so wird der Wunsch, sie zu wiederholen, ganz von selbst kommen. Dabei haben wir uns aber zu hüten, daß wir nicht in Selbstzufriedenheit, Eigenlob und Verlangen nach Anerkennung verfallen und uns für besser dünken als andere. Halten wir uns aber rein von Selbstüberhebung, hüten wir uns davor, andere zu tadeln und lassen wir unser ganzes Tun von Liebe geleitet sein, so sind wir auf dem rechten Wege. Wir alle sind Brüder; zu dieser Einsicht muß jeder einmal kommen. Wenn wir dann auf den Pfad unserer Entwicklung zurückblicken, so werden wir uns mit Genugtuung erinnern, daß auch wir unsern Aufstieg ganz unten angefangen haben.

„Niemand kann zwei Herren dienen"

„Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben; oder er wird dem einen anhangen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon."

Matth. 6, 24.

Des Menschen Beschaffenheit ist dual, spirituell und materiell; auf der gegenwärtigen Evolutionsstufe steht er in der Mitte zwischen den absteigenden und aufsteigenden Naturkräften. Auf der einen Seite hat er den Höhepunkt der materiell-intellektuellen Entwicklung erreicht, auf der anderen die vollkommene Verfinsterung des reinen Geistes: seiner ursprünglichen Göttlichkeit.

Stoff und Geist — diese zwei, obgleich sie die zwei Aspekte der Einen Ewigen Substanz sind, können niemals im Menschen zusammentreffen. Der unvergängliche Geist jedes Individuums ist ein Strahl der göttlichen Ideation: Gott in seiner Offenbarung. Dieser Strahl involviert durch gradweisen Abstieg in den Stoff (Involution), indem er in seinem Abwärtslauf durch alle Naturreiche hindurchgeht; dann evolviert er schrittweise aus den Maschen der Verschlingungen im Stoffe in den Geist und seiner ursprünglichen Göttlichkeit, plus der Erfahrungen aller Naturreiche, die er durchlaufen hat.

Das Universum besteht nur um der Erfahrung und Befreiung der Seele willen. Wenn die Seele durch alle Formen des Stoffes hindurchgegangen ist und die Stufe erreicht hat, wo Selbstbewußtsein ihr Erbteil wird, fällt ihr die Verpflichtung zu, diese göttliche Macht für das Emporheben alles Niederen anzuwenden und der Natur in ihrem Entwicklungsprozeß beizustehen. Die kreisenden Zyklen gehen unaufhörlich weiter; sie folgen einem vorbestimmten Plan, sich nie wiederholend, immer sich entfaltend. Groß sind einst die Möglichkeiten, die Pflichten, die Kräfte des Menschen,

wenn er das himmlische Vorrecht erreicht hat, seinen Willen auszuüben und ein Schöpfer zu werden. Aber ach! Er wird geblendet von diesen Gaben, diesen Bildungsmöglichkeiten, er wünscht das Universum für sich zu erwerben, wird selbstsüchtig und liebt es, in den Lustgärten der Sinne zu wohnen. Der sprossende Intellekt mit seinem unersättlichen Begehren nach Sensation und Vergnügen verwurzelt ihn mit dem Irdischen und erfüllt seinen Gesichtskreis nur mit dem Schatten der Wirklichkeit. Während dieser Periode sind die höheren Möglichkeiten verdunkelt — „niemand kann zwei Herren dienen" — bis die Gegenwirkung, das Gesetz der Wirkung, welches der Ursache folgt, ihn durch die Erfahrung belehren und zum Verständnis der begangenen Gesetzesverletzungen bringen wird.

Versunken in das Stoffliche, wird er das rein geistige Ideal, welches universal ist, „hassen"; er wird nur die vergänglichen Freuden, welche die Sinne befriedigen, lieben und ihnen nachgehen! Wie dem auch sei, „wenn auch Gottes Mühlen langsam mahlen, so mahlen sie doch außerordentlich fein," und wenn die Reifezeit kommt für alles Gesäte und die harten Prüfungen Leben um Leben ihre bitteren Erfahrungen gebracht haben, dann beginnt er seine Gedanken nach innen zu wenden und nach Kraft und Licht, nach Wahrheit in der Seele zu suchen. Augenblicke der äußersten Trostlosigkeit und Verzweiflung wechseln dann ab mit Lichtblicken für das Begreifen der erhabenen Schönheiten der Natur. Ach, was für eine Herrlichkeit und welche Pracht entfaltet sich plötzlich vor dem müden Pilgrim; alles ist umgewandelt in Liebe und Glück. In solchen Augenblicken „wird er dem Einen anhangen", dem reinen Geist, und „den anderen verachten", der, wie er erfahren hat, nur zur Pein und ins Unglück führt. Heutzutage ist sich die Menschheit ihrer Kräfte und Möglichkeiten nur halb bewußt. Sogar ihre Vergangenheit ist so sehr verdunkelt, daß viele glauben, ihre Seele sei eine besondere Schöpfung, welche durch die Vermittlung einer mysteriösen göttlichen Macht zur Erde gekommen ist. Andere stellen sich vor, daß dieses wunderbare Wesen — der Mensch — von einer zufällig erfolgten Verbindung von Stoff erzeugt worden sei. Aber wenn die Fähigkeit der Unterscheidung und die Urteilskraft der Wirksamkeit der unfehlbaren Gesetze der Natur, in allen ihren Reichen erwacht ist, wird sie solche oberflächlichen Ansichten nicht zulassen. Die Vorstellung der ungleichen Verteilung von Talent und Stand, der unverdienten Leiden oder unverdientem Überfluß will nicht in die Betrachtung der Ewigen Gerechtigkeit passen, welche bekanntlich trotz der scheinbar ungerechten Erscheinungen herrscht. Alles andere im Universum schreitet ohne Ausnahme in Übereinstimmung mit Gesetz und Ordnung fort. Der Mensch kann keine Ausnahme machen. Seine Geschichte ist weit tiefer als die irgend eines anderen Wesens oder Dinges.

„Ich selbst war niemals nicht, noch Du, noch alle Fürsten der Erde, noch werden wir je künftig aufhören zu sein." *Bhagavad Gîtâ.*

Der Mensch ist ein Funke der Göttlichkeit, ein Teil der alles umfassenden Unendlichkeit, unauflöslich verbunden mit jedwedem im ganzen Universum. Sein wesentliches Sein kann niemals sterben, ist niemals gestorben, hat immer bestanden, ist entsprungen aus dem ewigen Meer des Seins und muß zurückkehren zu der Quelle von der es kam. Obgleich Mutter Natur in ihrer erhabenen Geduld ihn in seinen Sünden für eine Weile bei sich behält, — er muß, wie sie selbst, sich immer weiter bewegen, sich entwickeln zur Vollkommenheit in immer aufwärtssteigender Leiter: zur Gottheit. Dies ist die Bestimmung des Menschen.

Nicht allein durch sich selbst kann er jemals das endliche Ziel erreichen; alles, was lebt und atmet, ist in seiner Obhut und erwartet von ihm Hilfe, wie ihm geholfen worden war von den Göttern, die vor ihm dahingegangen sind.

E. August Neresheimer.

DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS.